

Unsere Autoren erzählen von der Vielfalt des Zusammenspiels von Bergen und Meer weltweit



Clemens Kratzer (68) nähert sich den Bergen mit dem Segelboot, aber Bergschuhe und Bike werden auch nicht vernachlässigt. **Seite 16: Berge und Meer**



Daniel Anker (61) ist Reisejournalist und Bergpublizist in Bern. Zuletzt erschienen von ihm „Matterhorn – Berg der Berge“ und der Wanderführer „Côte d’Azur“. **Seite 18: Côte d’Azur**



Ute Watzl (41) ist freie Journalistin und Bloggerin in München. Als Mutter zweier Kinder und Familiengruppenleiterin der DAV-Sektion München ist sie viel mit Kindern in den Bergen unterwegs. **Seite 18: Elba**



Monika Hippe (51) schreibt seit über zehn Jahren Reisereportagen, die in Zeitungen und Magazinen im deutschsprachigen Raum veröffentlicht werden. **Seite 19: Madeira**



Norbert Eisele-Hein (50) finanzierte bereits sein Studium mit Mountainbike-Reportagen. Inzwischen ist er als Outdoor- und Actionfotograf weltweit unterwegs. **Seite 20: Stromboli**



Dr. Stephanie Geiger (39) schreibt viel über Berge und Bergsteiger. Kein Wunder, dass auch bei der Wahl ihrer Urlaubsziele Berge eine ganz wesentliche Rolle spielen. **Seite 21: La Réunion**



Ralf Gantzhorn (51) ist als echtes Nordlicht hin- und hergerissen zwischen der See und den Bergen. Am liebsten kombiniert der Bergfotograf beides. **Seite 22: Berge im Meer**
Seite 25: Feuerland
Seite 25: Schottland



Günter Kast (49) lebt als freier Autor am Ammersee. Er „flüchtet“ gern in den Süden und ans Meer – sofern aus diesem Berge aufragen. **Seite 30: Bergeln am Meer**
Seite 34: Thailand
Seite 35: Baffin Island



Philipp Gruber (42) lebt in Wien und arbeitet als freier Autor für diverse Bergsport- und Outdoor-Magazine. Die Berge sind für ihn ein Ort, wo man unberührte Natur und Abenteuer erleben kann. **Seite 33: Lofoten**



Andrea Strauß (48) ist hauptberufliche Journalistin und Autorin von Führern, Bildbänden und Artikeln in Zeitschriften. In den Bergen ist sie zu allen Jahreszeiten unterwegs – gern auch rund ums Mittelmeer. **Seite 34: Selvaggio Blu**

Berge und Meer

Mare e Monti: Wer anfällig ist, bei dem reicht schon eine kleine Dosis. Und kommt dann nicht mehr los davon. Es sollen sogar Bergmuffel und Wasserscheue infiziert sein.

Dabei hätte es auch ganz anders enden können. Aber Franka hatte sich durchgesetzt, nach einem Sprinkler-Juni schrie das Herz nach Sonne! So kamen wir nach Rhodos, zu Zeiten, als man noch mit großem Rucksack reiste und nur den Flug gebucht hatte, alles andere konnte vor Ort gelöst werden. Südlich von Lindos nahm uns das Meer in Empfang. Aber schon bald sollten wir merken, dass wir beide nicht zur Kategorie der Strandlägrigen gehören, nach zwei Tagen Sonnenbad kam innerer Antrieb über uns. Und – nicht weit entfernt erhob sich da ein Hügel, unten von dichtem und dürrerem Gestrüpp bewehrt, aber nach einigen Mühen erklimmen wir leicht zerkratzt und schweißgebadet den namenlosen Gupf.

Diese Aktion war kein Guinness-Höhenrekordversuch, aber mit jedem Meter nach oben spürten wir mehr und mehr leichten Wind, und der Blick über die Insel und hinaus auf die kleiner werdenden Schaumkronen des Mittelmeers wurde weit und war erst einmal ungewohnt. In der obersten Etage waren wir dann nicht mehr allein, Schafe aller Färbung sprangen leichtfüßig zwischen den scharfen, ausgewaschenen Felsen herum und naschten das rare Grün. Mein Entdeckerinstinkt (Franka plädierte auf Imponiergehabe) trieb mich, eine Öffnung in den Fels hinab genauer zu besichtigen. Und kurz danach



Mit jedem Meter nach oben spürten wir mehr und mehr leichten Wind.

befand ich mich etwa acht Meter tief in einer Höhle und in Gesellschaft eines völlig skelettierten Bocks. Als ich mich dem Verblichenen nicht weiter aufdrängen wollte und wieder herauszuklettern versuchte, wurde mir klar, dass es herunter einfacher war; Franka war mir mit ihrem Spott auch keine große Hilfe. Doch ich hab' es irgendwie geschafft, ein Turnschuh (!) ging dabei an seine Grenzen, und an den Fingern waren frische rote Stellen. Letztere waren das zweite, was ich spürte, als wir verschwitzt, aber angefixt vom Erlebnis unten in die Fluten sprangen. Eine unsägliche Erfrischung – und erst später merkte ich, dass offene Wunden in Verbindung mit Salzwasser auch unvergesslich bleiben können. Aber da war ich bereits infiziert.

Das Meer und die Berge haben eine gemeinsame Geschichte. Die Berge gäbe es nicht ohne die Meere, und beide sind extreme Landschaften. Jede für sich genommen könnte dem Abenteuerbedürfnis genügen, im Duett aber werden sie zur Droge: ihre Verschiedenheit und Vielseitigkeit, die landschaftliche Schönheit und ihre unkontrollierte Wildheit, die keinen Leichtsinn verzeiht, aber besonnene Abenteurer reich belohnt!

Die Zahl der von dieser Sucht Angesteckten wächst weltweit. Und unser Planet hat einen wahren Reichtum an Meer/Berge-Trips zu bieten: Natürlich ist die

Die Berge gäbe es nicht ohne die Meere, und beide sind extreme Landschaften, die im Duett zur Droge werden.

Inselwelt des Mittelmeers für uns besonders nahe liegend. Ob man die Weitwanderwege oder die Kletterreviere Korsikas nimmt, oder die Nuragher-Insel Sardinien mit Kletterfelsen und geheimnisvollen Höhlensystemen, ob die gesamte kroatische Adriaküste mit Kletterberühmtheiten wie der Paklenica-Schlucht, das wanderbare Elba, die liparischen Vulkaninseln inklusive Nachtbesteigung des spuckenden Stromboli, ob die Tramuntanaberge Mallorcas, welche wie schneebedeckt aussehen, wenn die Mandelbäume blühen, die karstigen Berge und Schluchten Kretas, die türkische Küste Lykiens oder das mächtige Taurusgebirge, Kalabriens blühender Aspromonte, das grüne Samos mit dem heißen Felsklotz Kerkis, ja selbst Maltas schroffe Steilküste im Westen eignet sich für tausend Wander- und Felsabenteuer.

Dann: Kalymnos. Wer das Glück pachten will, chartert ein Segelboot! Nähert sich den Bade- und Kletterbuchten schon am Abend zuvor. Kaum ist der Tag halbwegs wach, hat man bereits Felskontakt, über sich Luft und blauen Himmel, unter sich Luft und smaragdgrünes Wasser. Und wenn dann die Mopeds anderer Seilschaften zum Einstieg kommen, da sitzt man längst beim zweiten Frühstück in einer Taverne und nimmt die kleinen Sardinien zu sich – auch kulinärisch ist die Kombi aus Meer und Berg schwer zu

toppen! Wen es aber in den Norden zieht, der findet an Norwegens Fjorden und den unvergleichlichen Lofoten spannende Landschaften und anspruchsvolle Projekte. Andere zieht es wie den Münchner Hans Saler an den Stillen Ozean, aus dem die mächtigen Anden wachsen (siehe S. 32). Bald kann der Süchtige das Almenrauschen nicht mehr von dem Geräusch der Wellen unterscheiden, hilflos steht er da, der kleine Wicht, die Mächtigkeit der Felsen und die Weite des Wassers lassen ihn bescheiden in sich gehen und erziehen den

Gast in beiden oft unwirtlichen Regionen zu Dankbarkeit und der Einsicht, dass man sich auf Gebirge und Wellen nur dann einlassen darf, wenn man sich gegen die reine Lust auf Schönheit auch ein paar Regeln einverleibt.

Erstens: Den Bergen und dem Meer sind wir im Prinzip wurscht! Zweitens: Es ist von Vorteil, wenn man Knoten in Seile knüpfen kann. Drittens: Die Berge lassen sich nicht abtragen und das Meer nicht austrinken. Dann braucht es zum Schluss nur noch den emotionalen Zugang. Wenn etwa nach einer Segel-Nachtfahrt durch die Adria im Osten die Primadonna aufgeht und alles Wasser zwischen ihr und backbord sich in pures Gold verwandelt, von steuerbord bis zum noch leicht dunklen Horizont im Westen hingegen glänzt reinstes Silber – und die Sonne macht das alles nur für mich allein, weil der Skipper unter Deck pennt.

Meer und Berge: für Misanthropen und Masochisten, Nichtschwimmer und Bewegungsverächter ein böses Gift. Für immer mehr alpine Abenteurer ein legales Suchtmittel. Für die Augen, die Füße, für Kletterherzen, Genussgaumen, Lebenskünstler. Sie hat einen gefangen, die Droge Meer und Berge, und man will sie niemals absetzen!

Clemens Kratzer

Fotos: 1+3 Andreas Strauß 2 Ralf Gantzhorn 4 Norbert Eisele-Hein



L'année prochaine, j'irai ... à la Côte d'Azur



„Nieder mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer!“ stand zu Beginn der 1980er-Jahre an städtischen Betonmauern. Wir nehmen die Forderung fast wörtlich, lassen den Alpenbogen hinter uns und gehen dort hin, wo wir meistens freie Sicht auf den blauen Horizont haben. Der Österreicher Ludwig Purtscheller schrieb über die Seealpen: „Hier steigt der Alpenwall wie die leuchtende Gestalt der Göttin Aphrodite aus den blauen Wogen des Meeres empor, um in kühnem Ansturme Europa zu gebieten“ (Über Fels und Firm, 1901). Fragt sich nur, ob die Alpen hier beginnen – oder enden? Wie auch immer: Wo das beliebteste Gebirge Europas aus den Fluten steigt oder in diese taucht, ist es sonnig zu sein. In Frankreich hat diese Schnittstelle von Land und Wasser seit 1887 den sinnig-sinnlichen Namen Côte d'Azur. Damit betitelte der französische Bergsteiger-Schriftsteller Stéphane Liégeois eines seiner zahlreichen Bücher. Die Seealpen und die Städte an ihrem Ufer haben immer dazu eingeladen, zum Stift zu greifen. Auch Georges Simenon lässt seinen Commissaire Maigret den östlichen Teil der blauen Küste überblicken. „Das berühmte blaue Meer, das Gebirge, all die von den Urlaubsprospekten versprochenen Herrlichkei-

ten ...“ (Liberty Bar, 1932). Wer das quirlige Leben am Rande der Alpes maritimes scheut, wandelt still auf die Cime de la Fornia (621 m), wo sich ein unvergesslicher Blick auf die römische Trophée des Alpes in La Turbie oberhalb von Monaco bietet. Wer mit dem Denkmal für den Alpenfeldzug im Jahre 15 v. Chr. nichts anfangen kann, zieht sich zurück auf den Mont Clapier (3045 m). Bei azurblauem Himmel sieht man vom südlichsten Dreitausender der Alpen la Mer Méditerranée verheißungsvoll schimmern.

L'année prochaine, j'irai à la mer: „Nächstes Jahr fahr' ich ans Meer!“ heißt es in Frankreich immer, wenn die Bergferien wieder mal ins Wasser gefallen sind, während am südlichen Himmel die Sonne schien. Berge und Meer – das scheint unvereinbar. Nicht so an der Côte d'Azur: Sie ist eigentlich nichts anderes als die Küste der Alpen. Warum also nicht schon jetzt, mit dieser „alpinwelt“ in der Hand, dorthin? En route, mes amis!

Daniel Anker



1 Anfang oder Ende der Alpen? Plage Mala bei Cap d'Ail (Côte d'Azur)
2 Ein Urlaub für Kinderherzen: Sonne, Meer und – wenige! – Berge (Elba)
3 Die abwechslungsreichen Wanderwege verlaufen oft entlang der inseltypischen Levadas (Madeira)

„Das berühmte blaue Meer, das Gebirge, all die von den Urlaubsprospekten versprochenen Herrlichkeiten ...“



Familienglück zwischen Buchten und Bergen: Elba



Nicht schon wieder Berge! Die Ankunft auf Elba im toskanischen Archipel lässt die Kinder zweifeln: Wird das wirklich der versprochene Badeurlaub? Kaum mit der Fähre im Hafen von Portoferraio angelegt, legt sich das Auto von einer Kurve in die andere, die Straße schlängelt sich bergauf und bergab, und so weit das Auge reicht, dicht bewaldete Hügel und Berge. Dabei hatte man doch Meer und lange Strände versprochen bekommen ... Der Schreck sitzt noch tief, als das Auto im Golf von Biodola endlich parkt – mit Blick auf endlos schimmerndes Blau. Von jetzt an werden die kindlichen Badefreuden nur gelegentlich unterbrochen von Streifzügen durch verschlafene Bergdörfer oder vom Schiffgucken im romantischen Fischerstädtchen Marina di Campo, und an den lauen Abenden geht man auf der Piazza auf Tuchfühlung mit anderen Kindern, deren Sprache man nicht versteht. Das Glasbodenboot vor Marciana Marina bringt uns – Auge in Auge mit den Fischen unter Wasser – zur letzten Ruhestätte eines Schiffswracks, dessen Konturen sich im Tiefblau mystisch düster abzeichnen und die kindliche Fantasie nähren. Auch wo Napoleon Bonaparte hier im Exil lebte, nachdem er seinen Eroberungsfeldzug in Russland ordentlich in den Sand gesetzt hatte, kann man sich in San Martino anschauen, bevor die Kinder wieder die nächstbesten Badebuchten erobern. Mama nimmt unterdessen die staubigen Pisten und Trails rund um den Mountainbike-Spot Capoliveri unter die Reifen. Und irgendwann wird doch noch

gewandert. Aber anders. Zum Beispiel entlang der Küste durch kühle Höhlen und schattige Steineichenwälder. Auch auf den höchsten Berg der Insel, buchstäblich ein Höhepunkt des familiären Elba-Erlebnisses. Denn knapp unter den Monte Capanne (1019 m) führt eine Seilbahn hinauf, deren gelbe Gondeln offen und luftig hoch über Kastanienwälder und Granithänge schweben. So etwas gibt es eben doch nur in den Bergen.

Ute Watzl

Berge und Meer in der Sprache

Dass die Berge wie auch das Meer in Form zahlreicher Redewendungen und Sprichwörter in unsere Sprache eingegangen sind, verwundert nicht – handelt es sich bei ihnen doch um zwei der gewaltigsten Erscheinungsformen der Natur. Beide stehen für Größe und Weite, für enorme Mengen, Strecken und Schwierigkeiten, etwa wenn man sagt, ein Entflohener sei **über alle Berge**, der Patient sei **über den Berg**, es habe ein **Meer von Tränen** gegeben, der **Glaube versetze Berge**, oder es warte ein **Berg Arbeit**. Mit gegenteiliger Bedeutung werden auch die kleinstmöglichen Pendants zum Berg und zum Meer – das Sandkorn und der Tropfen – gern zu Vergleichen herangezogen, indem man sich beispielsweise vorstellt, Ersteres befinde in der Wüste und Letzterer falle auf den heißen Stein. Besonders interessant sind Kombinationen von Berg- und Meeresmetaphorik in ein und demselben Ausdruck, wie bei den **Wellenbergen**, dem **Fels in der Brandung** oder dem **Eisberg**. Auch bei der Benennung konkreter Berglandschaften fühlte sich der Mensch immer wieder vom Meer inspiriert. So trägt eine Gebirgsgruppe wegen ihrer Nähe zum Meer den Namen **Seealpen**, eine andere heißt wegen ihres Aussehens **Steinernes Meer**, den größten Gletscher Frankreichs nannte man **Eismeer (Mer de Glace)**, die vulkanischen Mulden in der Eifel sind die sprachlich mit dem Meer verwandten **Maare**, Korsika wird **„Gebirge im Meer“** genannt und der Chiemsee **„Bayerisches Meer“**, in Rheinland-Pfalz steht ein **Meerberg**, und sogar die felsig-öden Ebenen des Mondes – früher fälschlicherweise für große Wasserflächen gehalten – tragen lateinische Meeresnamen, etwa das **Mare Tranquillitatis**, das „Meer der Ruhe“.

jb



Insel des rauschenden Wassers: Madeira



Auf Madeira gibt das Wasser den Ton an. Nicht das Meer-, sondern das Regenwasser. Es wird bis in 1800 Meter Höhe aufgefangen, in Becken gesammelt und fließt geräuschvoll über ein ausgeklügeltes Netz von Steinrinnen über die Insel. Etwa 1300 sogenannte Levadas strömen, plätschern, gurgeln über die Insel, die etwas kleiner ist als Rügen. Die schmalen Pfade entlang der Levadas haben sich zu beliebten und abwechslungsreichen Wanderwegen entwickelt. Am Wegesrand wächst Riesenlöwenzahn und Besenheide. Mal glitzert unten in der Schlucht eine türkisfarbene Lagune, dann läuft man an einem rauschenden Wasserfall vorbei oder tastet sich durch einen der vielen Tunnel. Die Levadas sind der Grund, warum es auf Madeira keinen Wassermangel gibt. Deshalb gedeihen hier Blumen, Obst und Gemüse besonders gut. Heinrich der Seefahrer brachte im 16. Jahrhundert das Zuckerrohr aus Indien mit. Es wuchs so gut, dass Madeira fortan „die Zuckerinsel“ genannt wurde. Aus dieser Zeit



Das Regenwasser fließt über ein ausgeklügeltes Netz von Steinrinnen über die Insel.

stammen auch die Prachtvillen der Zuckerrhändler mit Blick aufs Meer. Im Zuckerrohrdorf Porto da Cruz schaufeln in der Erntezeit junge Männer unaufhörlich die süßen Stangen in eine sehenswerte, dampfbetriebene Zahnradmaschine, die dabei stampft und faucht. Heute wird der Rohstoff hauptsächlich zu einem Schnaps verarbeitet, den die Einheimischen für das fruchtig-säuerliche Nationalgetränk Poncha verwenden. Auch die Korbmacher benötigen das Wasser der Levadas für ihre Arbeiten. Im Korbmacherdorf Camacha kann man ihnen bei der Arbeit zusehen. Oder ganz skurril: mit einem handgefertigten, bemannten Korbschlitten vom Hauptstadtberg die Straße hinabsausen.

Monika Hippe

Der brennende Schleudersitz: Stromboli



Im gleißenden sizilianischen Tageslicht schwebt meist nur eine Rauchsäule über dem mitten aus dem Meer ragenden Kegel des Stromboli. Nachts jedoch fräsen oft glühende Lavabrocken brennende Schneisen in den Himmel. Sie dienten schon Odysseus auf seinen Irrfahrten als Leuchtturm. Der 926 Meter hohe Feuerberg gilt unter Vulkanologen als Musterknabe. Sein brodelnder Mageninhalt bestimmt seit jeher den Alltag auf der nördlichsten der Liparischen Inseln. Alltag auf einem brennenden Schleudersitz, wo täglich Hunderte kleiner Erdbeben registriert werden?

Ja, denn die Vulkanasche ist fruchtbar, und die Gewässer ringsherum sind fischreich, so erfreuten sich die Strombolianer immer schon einer gewissen Autarkie. 1949 riss das Hollywood-Melodram „Stromboli – terra di Dio“ mit Ingrid Bergman in der Hauptrolle das entlegene Eiland über Nacht aus dem Dornröschenschlaf, der Tourismus zog ebenso an wie die Grundstückspreise. Auch der Vulkantourismus boomt mittlerweile. Die vielen Bergführer-Büros, Ausrüstungsverleiher und nervösen Gipfelaspiranten aus aller Welt, die mit Rucksack und Steinschlaghelm auf die Dämmerung

Stromboli gilt als Musterknabe unter den Vulkanen, auf Jahrtausende gerechnet funktioniert er wie ein Schweizer Uhrwerk.

warten, um endlich zu den Kratern aufzusteigen und eine donnernde Eruption live zu erleben, verleihen Stromboli die Aura eines sizilianischen Kathmandus.

Wer gleich bei der Kirche auf der Piazza San Vincenzo im Ritrovo Ingrid eine leckere Pizza schlemmt, seinen Cappuccino mit Vulkan- und Meerblick schlürft und dabei das typisch sizilianische dolcefarniente beobachtet, gewinnt keineswegs den Eindruck, dass die Strombolianer in beständiger Todesangst leben. Zumal die Vulkanologen des Zivilschutzes den Feuerspucker Tag und Nacht beobachten. Eine rasche Evakuierung der Bevölkerung ist bis ins Detail geplant und erprobt, Tsunami-Rettungswege inbegriffen. Der Vulkan hat seine Macken, aber auf die Jahrtausende gerechnet funktioniert er wie ein Schweizer Uhrwerk und verleiht der wundersamen Insel das gewisse Etwas. *Norbert Eisele-Hein*



Frankreichs Paradies im Indischen Ozean: La Réunion



Irgendwie hat er sich die Tropen anders vorgestellt, sagt Yves, der Franzose aus Vichy, der über die Insel La Réunion wandert. Nicht so kalt. Wenn die Sonne über dem Meer aus dem Wolkenmeer aufsteigt, braucht man auf dem Gipfel des Piton des Neiges, des mit 3070 Metern höchsten Gipfels des gesamten Indischen Ozeans, eine Mütze und dicke Handschuhe. Reifkristalle glitzern im ersten Sonnenlicht. Die Bergsteiger zücken ihre Kameras.

La Réunion ist ein paradiesisches Stück Frankreich, 9400 Kilometer und elf Flugstunden von Paris entfernt, ehemals Kolonie und seit 1946

ein sogenanntes Département d'outre mer, in dem mit Euro bezahlt wird, die Autos französische Nummernschilder haben und aus den Gesichtern der Menschen égalité spricht. Gerade einmal einen Durchmesser von 60 Kilometern hat die Insel. Drei Talkessel, das Ziel der meisten La-Réunion-Reisenden, sind

Wo die Lava auf die Wasser des Ozeans trifft, bildet sich neuer Lebensraum für leuchtend bunte Fische.

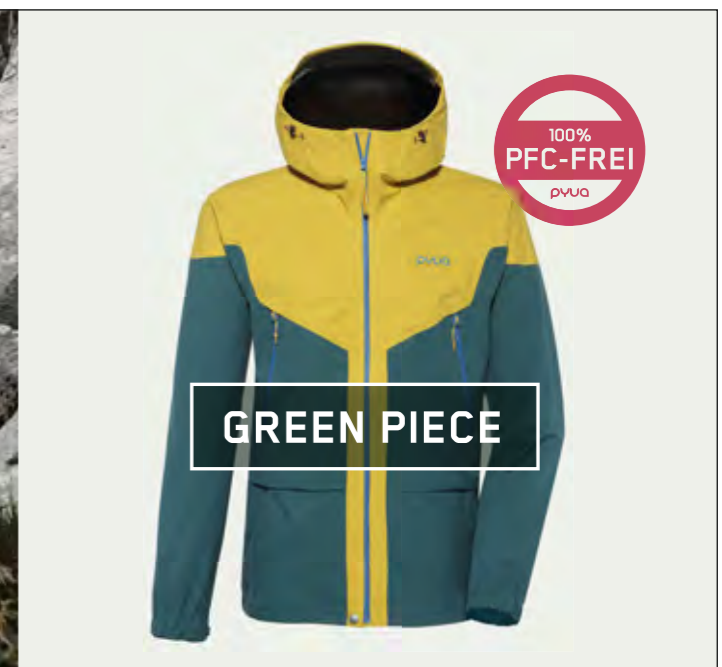
halb weniger Minuten in reißende Bäche. Und den Cirque de Malfate, wohin noch heute keine Straße führt, muss man sich erlaufen. 800 Menschen leben dort, wohin vor Jahrhunderten Sklaven flohen, weil sie die Abgeschiedenheit der Berge dem menschenunwürdigen Leben auf den Plantagen vorzogen. Spektakulär ist die Wanderung am Piton de la Fournaise, einem aktiven Vulkan. Vier große Eruptionen wurden dort im vergangenen Jahr gezählt. Die längste dauerte 67 Tage. In diesem Jahr ging es Ende Mai wieder los. Dort wo die Lava auf die Wasser des Ozeans trifft, bildet sich neuer Lebensraum für leuchtend bunte Fische, die von Harpunenfischern aus dem Meer gezogen werden und später – verfeinert mit Vanille und Zimt, Chili oder Ananas, die allesamt auf der Insel gedeihen – auf den Tischen der Restaurants landen.

Stephanie Geiger



- 1 Oft sind die Berge wolkenverhangen, an zwei Tagen kann es hier so viel regnen wie in Paris im ganzen Jahr (La Réunion)
- 2 Die glühenden Lavaschneisen des Stromboli dienten schon in der Antike den Seefahrern als Orientierungspunkt

Fotos: 1 Stephanie Geiger 2 Norbert Eisele-Hein



Unsere 3-Lagen-Jacke Breakout-Y. Aus 100% recyceltem Polyester.



Für Sportler, die sich nicht zwischen, sondern für Performance, Style und Nachhaltigkeit entscheiden. Unsere Vision? Hochfunktionale Produkte ohne Footprint. Diese Meilensteine haben wir schon erreicht: geschlossener Recyclingkreislauf, giftfreie Imprägnierung, Produktion in Europa.

Lust auf unbeschwerte Performance? Green Pieces gibt's auf www.pyua.de

